Morgen-Ausgabe.

„Berliner Tageblatt“ und „Handels-Zeitung“ erscheint wochentäglich zweimal, Sonntags einmal. Gratis-Beiblätter zum „Berliner Tageblatt“: Jeden Montag „Zeitgeist“, jeden Mittwoch „Technische Rundschau“, jeden Donnerstag und Sonntag illustrierte Chronik „Der Welt-Spiegel“, jeden Freitag das illustrierte Witzblatt „ULK“, jeden Sonnabend „Haus Hof Garten“. Man abonniert bei allen Postanstalten des Deutschen Reiches, Oesterreich-Ungarns, der Schweiz, Italiens, Belgiens, Luxemburgs, der Niederlande, Dänemarks, Schwedens, Norwegens, Rußlands und der Donaustaaten; für alle übrigen Staaten ist der Bezug nur per Kreuzband durch d. Exped. d. Blattes möglich. In Berlin abonniert man b. d. Haupt-Expedition SW. 19. Jerusalemerstr. 46/49, sow. den nebenstehend aufgeführten Filialen.
Chef-Redakteur: Theodor Wolff in Berlin.

Abonnements-Preis
durch d. Post bezog. vierteljährl. 6 M., Ausland exkl. Postaufschlag; für Berlin b. tägl. zweimal. Zustell. monatl. 2 M., vierteljährl. 6 M. Direkt unter Kreuzbd. monatl.: fürs Ausland 8 M., fürs Inland 5.20 M. Inserate à Zeile 70 Pf. („General-Anzeig.“ 40 Pf.). Inseraten- u. Abonnem.-Annahme in d. Haupt-Exped. SW. 19, Jerusalemerstr. 46/49, u. den Filial.: Leipzigerstr. 103; Potsdamerstr. 33; Bayreutherstr. 32 (a. Wittenberg-Platz); Königstr. 56/57; Prinzenstr. 41; Rathenowerstr. 3; Schiffbauerdamm 1; Große Frankfurterstraße 31; Petersburgerstraße 2; Blücherstraße 69 (Ecke Johannistisch), Wienerstraße 1—6; Ryckestr. 31; Schulzendorferstr. 27 (am Wedding-Platz); Schöneberg, Hauptstr. 155; Charlottenburg, Kantstr. 34; Rixdorf, Berlinerstr. 41; Pankow, Bornholmerstr. 1; Lichtenberg, Frankfurt. Chaussee 129; Weißensee, König-Chaussee 61b
Druck und Verlag von Rudolf Mosse in Berlin.

Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung.

Nr. 409
38. Jahrgang

Sonnabend
14. August 1909

Hierzu die Wochen-Beilage „Haus, Hof, Garten“ Nr. 33.

Barcelona.

(Von einem besonderen Korrespondenten.)

△ **Barcelona**, im August.

Die blutigen Vorkommnisse, deren Schauplatz Barcelona in den Tagen vom 26. bis zum 31. Juli war, haben wieder einmal die Augen der zivilisierten Welt dem unglücklichen Volke der Spanier zugewendet. Viele fragen sich, wie der urplötzliche Ausbruch einer derartigen Empörung wider die Geistlichkeit zu erklären ist. Einen Kenner der spanischen Verhältnisse konnte dieser Ausbruch kaum überraschen. Der Spanier ist eben im allgemeinen nicht religiös, sondern ein Skeptiker, und da ein Mittelstand zur Festigung der traditionellen Ueberlieferungen der Kirche nicht existiert, haben die Vertreter der oberen Zehntausend dieses Amt übernommen. Für diese handelt es sich darum, sich bei festlichen Gelegenheiten von dem Klerus huldigen zu lassen, um Erinnerungen an vergangene Zeiten wachzurufen, während bei der erwerbenden Klasse, speziell in den Industriebezirken, die Abneigung gegen die Geistlichkeit mit jedem Tage zunimmt.

Laut dem Uebereinkommen mit dem Vatikan vom Jahre 1858 ist die Zahl der religiösen Orden in Spanien auf drei festgesetzt. In Barcelona allein gibt es aber 82 religiöse Orden, die etwa 285 Klöster, Kirchen, Schulgebäude und dergleichen ihr eigen nennen und mit den in gemieteten Lokalitäten unterhaltenen Unterrichtsanstalten über die fabelhafte Zahl von 1243 Instituten verfügen. Diese Zahlen stammen von einem der Kirche voll ergebenen Carlisten. Offiziell ist darüber nichts zu erfahren. Abgesehen von dem Unterricht in den Kongregationsschulen, der überaus mangelhaft und nur auf das Verblöden der heranwachsenden Jugend berechnet ist, befassen die Klöster sich mit allen möglichen Industrien; die noch vor zwanzig Jahren einigermaßen günstigen Verhältnisse für die Heimarbeit der Frauen haben daher heute ganz aufgehört. Hieraus erklärt sich die große Rolle, welche die Arbeiterfrau in der Bewegung der letzten Tage gespielt hat. Als Augenzeuge habe ich selbst gesehen, wie Mütter, Schwestern und Bräute die männliche Jugend beim Errichten der Barrikaden unterstützten und zum Kampfe trieben mit den Worten: „Val mes morir per la libertat que ser mort pels moros!“ (Es ist besser, für die Freiheit zu sterben, als den Tod durch die Mauren zu finden.)

Wie ist eine Aenderung dieser traurigen Verhältnisse in Spanien möglich? Die bestimmte, wenn auch negative Antwort darauf kann nur lauten: Unter der Herrschaft der Bourbonen niemals. Diese Tatsache bewog auch verschiedene intellektuelle Elemente, sich der republikanischen Partei anzuschließen; so insbesondere den führenden Geist der spanischen Literatur, Benito Perez Galdos, in dessen Kandidatenreden vom Jahre 1907, als er in Madrid zum Abgeordneten gewählt wurde, es hieß: „Wir sind Europäer dank unserer geographischen Lage und dank der italienischen Oper — (bekanntlich werden in Spanien sämtliche Opern, auch deutsche, in der Sprache Dantes gesungen) —, aber die südliche Sonne verdunkeln die schwarzen Parasiten. Ueberall, wohin wir uns wenden, sehen wir nur Pfaffen, die unser Dasein verbittern. Und deshalb müssen wir den Kampf am heimischen Herd beginnen, die Frauen und Kinder emanzipieren und nicht die Frucht unserer Tätigkeit dem Beichtvater übermitteln, in dessen Händen innerhalb fünf Minuten alles verdirbt, was wir in mühevoller Arbeit geschaffen haben. Und gerade denen, die von Himmel und Hölle sprechen, erwidert, daß der Pfaff die Hölle für jeden Spanier bedeutet.“ Dr. Miguel Unamuno (Rektor der Universität in Salamanca) sagt: „Die Leute gehen eben zur Messe, weil es Mode ist. Fragt sie aber, was der Geistliche während der Predigt erwähnt hat! Nichts ist ihnen darüber bekannt.“

Trotz all' diesen traurigen Tatsachen haben speziell in der letzten Revolte die katalonischen Arbeiter einen Takt und ein Humanitätsgefühl entwickelt, die wohl einzig in der Geschichte dastehen. Die Leiter der Klöster und Schulen wurden von der Einäscherung vorher avisiert. Es wurde ihnen freigestellt, ihre Habseligkeiten mitzunehmen und zwar da, wo Gefahr für Mönche und Nonnen vorhanden war, unter sicherem Schutz. Bloß im Pueblo Cuevo ist der Pfarrverweser in den Kellerräumlichkeiten aus eigener Schuld erstickt, und in Gracia wurde ein Rektor der Kapuziner erschossen, da er mit dem Revolver die Menge angriff. Man ersieht hieraus, daß die 74 Jahre seit Mendizabal auch in Spanien nicht spurlos verstrichen sind. In der Zuschrift eines Alkalden aus der Provinz Aragon vom Jahre 1835, die an den Minister des Inneren gerichtet war, heißt es: „Ilustrisimo Señor! Tengo el gusto en manifestarle que en este pueblo se matan frailes en medio del mayor orden.“ (Erlauchter Herr! Ich habe das Vergnügen, Ihnen mitzuteilen, daß hierorts die Mönche inmitten der größten Ordnung getötet werden.) Dabei ist noch zu berücksichtigen, daß die Revolutionäre alle vorgefundenen Gegenstände, sogar Banknoten und Obligationen, verbrannten und daß besonders in den ersten 48 Stunden ein Diebstahl streng geahndet wurde. Daß später Marodeure und Plünderer ihr Werk besorgten, soll nicht bestritten werden, doch geschah dies erst in dem Augenblick, als die Militärbehörden durch die herangezogenen Verstärkungen Herren der Situation zu werden begannen.

Die Zahl der eingeäscherten Gebäude beträgt in Barcelona 61, die einen Wert von 60 Millionen Peseten repräsentierten, abgesehen von den zugrunde gegangenen Kunstschätzen, die nicht mehr zu ersetzen sind. Auch was von angeblichen Leichenschändungen berichtet wurde, ist kolossal übertrieben. Daß der Verdacht der Revolutionäre gerechtfertigt war, beweisen die vorgefundenen Skelette von Säuglingen und Männern in Nonnenklöstern und von Sprenggeschossen (Bomben), Silberbarren und Maschinen zur Herstellung von Sevillaner Duros.

Die Bewegung ist einstweilen eingedämmt worden, aber wir stehen noch immer auf einem Vulkan, der jeden Tag ausbrechen kann, hauptsächlich dann, wenn die Regierung eine zweite Montjuich-Auflage präsentiert und die Gefangenen, etwa 120 an der Zahl, tatsächlich nach Fernando Po deportiert. Die Verlustziffern von Barcelona belaufen sich auf 400 Tote, 1100 Verwundete, 1200 Gefangenen bei den Revolutionären und 18 Tote und 170 Verwundete in dem Heer, Guardia Civil und der Polizei.

Verhaftung eines Deutschen in Venezuela.

(Kabeltelegramm unseres Korrespondenten.)

New-York, 13. August.

Dem Staatsdepartement ist die Meldung zugegangen, daß in der venezolanischen Hafenstadt Maracaibo ein Deutscher namens Theodor Hauer oder Heuer unter dem Verdacht, ein Agent Castros zu sein, verhaftet worden ist. Er wird beschuldigt, im Auftrage des Expräsidenten Pläne geschmiedet zu haben, um zu dessen Gunsten Unruhen hervorzurufen. Aus Papieren, die bei ihm vorgefunden wurden, geht hervor, daß Hauer Aktien der früher von Castro kontrollierten Zigarettengesellschaft im Werte von einer Million Dollars besitzt. Er gibt an, er habe die Aktien von Castro, mit dem er in Santander zusammengetroffen sei, käuflich erworben. Die Regierung hat nach dem Sturze Castros die Zigarettengesellschaft, die ursprünglich ihre Aktien zum großen Teil auf Castros Namen lautend emittiert hatte, völlig reorganisiert und dadurch den Aktienbesitz Castros zum größten Teil konfisziert. Mit dieser Angelegenheit dürfte der Vorfall vor allem zusammenhängen. Denn Hauer, der einen venezolanischen Rechtsanwalt mit der Wahrnehmung seiner Interessen betraut hat, war unbehelligt geblieben, bis er daran ging, seine Besitzrechte der Regierung gegenüber energisch geltend zu machen.

Die Dardanellenfrage.

Seit einigen Tagen ist, wie wir berichteten, die Frage der Oeffnung der Dardanellen in der internationalen Presse wieder aufs Tapet gebracht worden. Der russische Minister Iswolski hatte sich, wie man weiß, im September vorigen Jahres in Buchlau die Zustimmung Oesterreichs zur Oeffnung der Meerengen gesichert, hatte dafür, ohne viel Besinnen, sein Plazet zur Annexion Bosniens gegeben und war vergnügt nach London gedampft, in der Erwartung, für sein Programm auch die Zustimmung Englands zu erlangen. Aber da hub sein Trauern an — Sir Edward Grey blieb unerbittlich und während des ganzen weiteren Verlaufs der Orientkrise wurde von der ominösen Meeresstraße nicht mehr gesprochen. Jetzt plötzlich soll ein Wandel in den Anschauungen eingetreten sein; unmittelbar nach der Monarchenbegegnung in Cowes wurde von Petersburg und von London aus ziemlich gleichzeitig und immer bestimmter versichert, daß nach den dort getroffenen Abmachungen der endlichen Erfüllung des jahrzehntelangen russischen Wunsches nichts mehr im Wege stehe. Diese Mitteilungen traten mit solcher Bestimmtheit auf, daß man den Eindruck gewann, es mußte in der Tat etwas Bestimmtes in der Sache geschehen, ja, es müßten zum mindesten die Berliner Signatarmächte (der Berliner Vertrag enthält die jüngste Bekräftigung des bereits aus dem Jahre 1841 stammenden Durchfahrtsverbots) vertraulich sondiert und ihre Zustimmung wahrscheinlich geworden sein. Von Gründen freilich für die plötzliche totale Sinnesänderung Englands, die ohne sehr ernsten politischen Hintergrund nicht erklärbar war, wurde nichts bekannt und die Sache blieb überraschend — überraschender als das Dementi, das jetzt, reichlich spät, das Londoner Auswärtige Amt ergehen läßt. Darüber wird uns berichtet:

β **London**, 13. August. (Privat-Telegramm.)

Das hiesige Auswärtige Amt dementiert, daß in der Dardanellenfrage Besprechungen von irgend einer Seite während des Zarenbesuches im Solent stattgefunden haben.

In dieser Mitteilung wird freilich weiter nichts in Abrede gestellt, als daß die russischen und englischen Staatsmänner gelegentlich der Zusammenkunft auf der Insel Wight über die Angelegenheit verhandelt oder Abmachungen getroffen hätten. Auf das weitere, was sonst hinter den Kulissen der internationalen Diplomatie in dieser Sache vorgegangen sein soll, erstreckt sich die Erklärung nicht. Aber die Feststellung, die sie enthält, ist deutlich genug. Diese hätte gar keinen Sinn, wenn nicht damit zum Ausdruck gebracht sein sollte, daß England auch heute von Verhandlungen über eine Aenderung der die Dardanellen betreffenden internationalen Abmachungen nichts wissen will. Und damit dürfte der russische Versuchsballon seinen Zweck — wenn auch mit unerwünschtem Ergebnis — erreicht haben.

Die Weltausstellung in Brüssel 1910.

Von

Geh. Regierungsrat **Albert**,

Reichskommissar für die Brüsseler Weltausstellung.

Als die Reichsverwaltung im vergangenen Jahre sich zu amtlicher Beteiligung an der Weltausstellung in Brüssel 1910 entschloß, wurde das Für und Wider einer solchen Beteiligung schon deshalb in der Oeffentlichkeit vielfach erörtert, weil sich die deutsche Industrie vorwiegend gegen das Ausstellungsprojekt ausgesprochen hatte. Seitdem ist wenig über die Ausstellung bekannt geworden. Wir haben daher Veranlassung genommen, uns mit einer Anfrage an den mit der Organisation der Deutschen Abteilung betrauten Reichskommissar zu wenden, und der Reichskommissar hat die Freundlichkeit gehabt, uns die nachstehenden Ausführungen zur Verfügung zu stellen. Die Redaktion.

Der Fortgang der Vorarbeiten für die Deutsche Abteilung hat selbst für die Reichsverwaltung, die von vorherein das Interesse der deutschen gewerblichen Kreise an der Brüsseler Ausstellung als erheblich eingeschätzt hatte, ein überraschendes Ergebnis gebracht. Schon bei der ersten Inangriffnahme der Arbeiten zeigte sich, daß die Beteiligung sich erheblich umfangreicher gestalten würde, als nach der Stellungnahme der Industrie anzunehmen war. Inzwischen ist das ursprüngliche Projekt für die Deutsche Abteilung, bei dem die Mitwirkung der staatlichen Verwaltungen im Vordergrunde stehen sollte, wiederholt umgeworfen und eine erhebliche Vergrößerung ist vorgesehen worden. Nach dem nun endgültig festgelegten Plan wird die deutsche Abteilung mehr als 30,000 Quadratmeter einnehmen und damit hinter dem Umfang der deutschen Abteilungen auf früheren Weltausstellungen nicht wesentlich zurückbleiben. Trotzdem reicht der Platz schon jetzt nicht mehr aus, und die deutsche Ausstellungsleitung ist, da das endgültige Projekt bis an die Grenze jeder Ausdehnungsmöglichkeit erweitert wurde, in der unangenehmen Lage, fortgesetzt Anträge aus industriellen Kreisen auf Zulassung abzulehnen.

Sehr förderlich für den Fortgang der Arbeiten ist naturgemäß die Mitwirkung des Deutschen Komités für die Weltausstellung in Brüssel 1910 das von der ständigen Ausstellungskommission für die deutsche Industrie in Würdigung der Sachlage im Einvernehmen mit der Reichsverwaltung begründet wurde und der Leitung des Geheimen Kommerzienrates Ravené als Präsidenten untersteht. Dadurch wurde das Verständnis für die Bedeutung der Brüsseler Ausstellung und für die Zweckmäßigkeit einer hervorragenden deutschen Beteiligung ohne weiteres in die richtigen Kanäle geleitet, ganz abgesehen davon, daß durch den Beitritt einer Reihe von Mitgliedern, insbesondere der Herren des Präsidiums wie: Schieß-Düsseldorf, Lanz-Mannheim, Lehmann-Dresden, Petri-Nürnberg, Gastell-Mainz und anderer das Interesse großer Firmen für die Brüsseler Ausstellung von vornherein unzweideutig zum Ausdruck kam.

Die Lage des deutschen Ausstellungsplatzes ergibt sich aus dem hier beigegebenen Gesamtplan der Ausstellung. Das Ausstellungsterrain liegt zwischen dem Bois de la Cambre und dem Parc du Solbosch. Unmittelbar an den Parc du Solbosch lehnt sich die deutsche Abteilung an, und zwar wird sie in eigenen deutschen Hallen als einheitliches Ganzes untergebracht werden. Die Gruppierung und die Entwürfe der deutschen Baulichkeiten werden von dem Münchener Architekten, Professor Emanuel v. Seidl, ausgeführt, der gerade im Ausstellungswesen über große Erfahrungen verfügt, moderne Denkungsweise mit sicherem Dispositionstalent verbindet und ein besonderes Geschick besitzt, die Gebäude der umgebenden Landschaft einzufügen und sie mit ihr zu einer harmonischen Einheit zu verschmelzen.

Anfänglich hatte es sich darum gehandelt, nur ein Repräsentationsgebäude im Zusammenhang mit niederen Bauten für die Raumkunst zu placieren, während die Industrie in den belgischen Hallen untergebracht werden sollte. Die Verhandlungen an Ort und Stelle haben aber dazu geführt, sämtliche Hallenbauten mit den erstgenannten Objekten in den Park zu verlegen, wo dann noch für ein vornehmes kleines Weinrestaurant, sowie für ein von den Münchener Brauereien geplantes Gebäude Platz geschaffen wurde. Dadurch wird es Deutschland möglich werden, im Zusammenhang mit den Parkanlagen ein großes, dominierendes Gesamtbild als Abschluß der den internationalen Hallen vorgelegten Gartenanlage zu schaffen.

An dem organischen und künstlerischen Innenausbau der Hallen werden Künstler wie Peter Behrens-Berlin, Martin Dülfer-Dresden, Bruno Paul-Berlin, Architekt Otto Walter-Berlin mitarbeiten.